

Jung oder neu?

Absage an die Abstraktion und Rückwendung zum Menschen

Von Dr. Vilém Flusser, ordentlichem Professor für Kommunikationstheorie, São Paulo

Der Uebergang von der industriellen zur nachindustriellen Gesellschaft geht in der sogenannten westlichen Welt vor sich, während der grösste Teil der Menschheit daran ist, in die industrielle Gesellschaftsform überzugehen. In der «westlichen Welt» beginnt das lineare, historische, textgebundene Denken durch an technische Bilder gebundene Denkformen ersetzt zu werden, während der grösste Teil der Menschheit daran ist, alphabetisiert zu werden. In der «westlichen Welt» beginnt das geschichtliche Bewusstsein einer neuen Bewusstseinsform zu weichen, während der grösste Teil der Menschheit daran ist, in die Geschichte einzubrechen. Es ist eine Dephasierung von Gesellschaftsformen, Denkart, Bewusstseinsniveaus, die desto unerfassbarer ist, je mehr diese beiden Phasen ineinandergreifen.

Wir erkennen in zahlreichen Phänomenen der «Dritten Welt» jüngere eigene Vergangenheit wieder, zum Beispiel erinnert uns die Renaissance des Islams an unser eigenes 16. Jahrhundert. Andererseits aber wissen wir, dass solch ein Vergleich verfehlt ist, weil alle Phänomene der Dritten Welt mit denen in unserer Welt synchronisiert sind. Die Eliten der Dritten Welt, welche zwar in einer nichtwestlichen Gesellschaft leben, aber weitgehend die westlichen Denkart und Bewusstseinsniveaus teilen, erkennen ihrerseits in zahlreichen westlichen Phänomenen Symptome der Erschöpfung und hätten sich daher für berufen, die «Leitung der Geschichte» zu übernehmen. Andererseits aber wissen sie genauso gut wie wir, dass angesichts der Tendenz der Geschichte zu Nachgeschichte von einer «Leitung der Geschichte» nicht gesprochen werden kann. Sie sehen an uns, wohin jeder Versuch führen muss, die Gesellschaft zu industrialisieren, nämlich zu den totalitären Apparaten. Die westliche Welt hat die Zukunft der Dritten Welt vorweggenommen. Die gegenwärtige synchronisierte Dephasierung der Menschheit verfälscht jede Konfrontation der Phasen und bedroht beide.

Zweierlei Zeitempfinden

Eine Möglichkeit, diese tragische Komödie der Arrangen zu entwirren, ist der Versuch, die beiden Phasen innerhalb eines absprechenden

einstrützt. Darum ist seltsamerweise, der junge Mensch, Träger, als der neue, der junge schwimmt in der Tendenz zum Tod, er lässt sich vom Fortschritt mitreissen, während der neue versucht, daraus herauszuspringen. Der junge Mensch ist an der Quelle der Zeit, der neue an ihrem Ursprung.

Die Dephasierung von geschichtlichem und nachgeschichtlichem Dasein ist aber nicht nur ein soziales Problem. Dritte Welt gegen die Erste. Sie ist auch ein Problem in unserem Inneren. Wir haben das geschichtliche Bewusstsein nicht etwa hinter uns, sondern es ist unser Bewusstsein. Das neue Bewusstseinsniveau bildet nur eine dünne Oberschicht, in die wir mühsam hineinspringen, um immer wieder in die Historizität zurückzufallen. Unser geschichtliches Bewusstsein ist nicht etwa tot, sondern es ist stärker als das der jungen Menschen. Wir sind uns bewusster als die Jugend der Dritten Welt, was Geschichte bedeutet. Die Dephasierung ist ein Kampf in unserem Bewusstsein, eine noch nie dagewesene Dialektik des Bewusstseins. Wir beherbergen in unserem Bewusstsein sowohl den jungen wie den neuen Menschen. Es ist in unserem Bewusstsein, und nicht in der Gesellschaft, wo der neue Mensch seinen Ursprung hat, wie Athene aus dem Kopf ihres Vaters. Wir sind alt, nicht weil wir nicht mehr jung sind, sondern weil wir aus der Jugend ins Neue springen.

Der Einbruch des Neuen

Wir können die gegenwärtige Dephasierung so zur Deckung bringen. Es gibt gegenwärtig sowohl Jugendercheinungen, als Wachstumsprobleme, als auch einen Einbruch von Neuem. Diese beiden Tendenzen vermengen sich, aber nicht symmetrisch. Die Wachstumsprobleme sind archaisch im Verhältnis zum Neuen. Sie beherrschen die Szene, aber verdecken den Hintergrund in dem sich das Neue aufstellt. Nicht die «Grenzen des Wachstums» sind das hintergründige Problem, sondern die Absorption eines jeden Wachstums durch zirkuläre Programmierung. Nicht die Energie ist das hintergründige Problem, sondern das Rezyklieren. Das Neue ist das Geschichte, in dessen Umgebogen wird, in die ewige Wiederkehr des Gleichen.

deckungen zu entwirren, die der Versuch, die beiden Phasen innerhalb eines entsprechenden Zeitmodells zur Deckung zu bringen. Darin würde sich zeigen, dass eine der Quellen des Missverständnisses die Verwechslung von «jung» und «neu» ist. Was die westliche Welt kennzeichnet, ist der Aufbruch von Neuem, während die Dritte Welt von vielen Standpunkten aus jung ist. Bei uns ist ein «neuer Mensch» im Entstehen, während in der Dritten Welt «junge Menschen» daran sind, die Zügel zu ergreifen. Unsere Welt ist *senil*, weil sie alle Phasen ihrer Entwicklung *schon* hinter sich hat. Die Dritte Welt ist *veraltet*, weil alle Phasen ihrer Entwicklung *noch* nicht die unsere erreicht haben, weil sie wiederholt, was wir durchlaufen haben. Vom Standpunkt des Neuen ist das Junge *alt*, und darum spricht man von den «alten» Griechen und «alten» Germanen. Vom Standpunkt des Jungen ist das Neue *alt*, und darum spricht man bei der Renaissance von einem «dekadenten» Mittelalter. Der Standpunkt des Neuen ist der des *informatischen*, der Standpunkt des Jungen ist der des *genetischen* Zeitempfindens.

Die Dritte Welt ist eine *junge Gesellschaft*: sie beginnt erst, sie hat die Zukunft vor sich, und darum ist sie *archaisch*. Der Westen ist eine *neue Gesellschaft*: die Zukunft dringt von allen Seiten in sie ein, und darum ist sie *starr*. Denn für das genetische Zeitempfinden strömt die Zeit aus der Vergangenheit in die Zukunft, und für das informatische aus der Zukunft in die Gegenwart.

Das geschichtliche Bewusstsein

Aber es wäre falsch, in diesen beiden Arten, die Zeit zu erleben, Gegensätze zu sehen, die genetische etwa dynamisch und die informatische etwa statisch zu nennen. Unsere Gesellschaft ist zwar *starr*, aber sie ist *weit dynamischer*, als die Dritte. Denn das informatische Zeitempfinden umfasst das genetische: es ist eine kleiner Dimensionen. Die *Geschichte ist eine der Dimensionen der Nachgeschichte*. Was uns von der Dritten Welt unterscheidet, ist nicht, dass wir ungeschichtlich leben. Was uns unterscheidet, ist, dass die Dritte Welt *Geschichte machen will*, während wir *Geschichte bereits haben* und sie nicht mehr machen wollen. Die Geschichte liegt *vor* der Dritten Welt, und bei uns liegt sie *nicht hinter* uns, sondern ist *in uns drinnen*. Der junge Mensch ist jener, der sich in die Geschichte *stürzt*, um ihrer habhaft zu werden. Der neue Mensch ist jener, der versucht, aus der Geschichte *hinauszuspringen*, um ihrer Entropie zu entgehen. Der junge Mensch entwickelt sich, er ist *fortschrittlich*, er will sich realisieren. Der neue Mensch sieht das Ende der Entwicklung als *absurdes Chaos*, in dem alle Möglichkeiten realisiert sind, und im Fortschritt sieht er die *Tendenz zum Tod hin*. Die Starre unserer Gesellschaft ist *noch nicht «rigor mortis»*, sondern gerade der Versuch, durch Einhalten der Geschichte, durch das Stauen des Fortschritts, dem *Tod auszuweichen*. Das Neue am neuen Menschen ist eben, dass er nicht jung ist: er sieht den Tod vor sich, in den der junge Mensch hin-

chen.

Das Neue ist *entsetzlich*. Nicht weil es so und nicht anders ist, sondern weil es *neu* ist. So neu ist der «neue Mensch», der da in unserem Inneren entsteht und den wir in unserer Umwelt an manchen Menschen beobachten können, dass wir an ihm kaum noch das Menschenantlitz wiedererkennen können. Er ist uns «*unsympathisch*» im Sinn von: er schwingt in Phasen, die wir nicht mitschwingen können. Seine Gesten, seine Codes, seine Modelle sind nicht unsere Gesten, Codes und Modelle. Er *lebt in einer Welt, die wir nicht entziffern können*. Und für die wir doch die Verantwortung tragen, denn wir, nicht er, haben sie errichtet. Und in dem Mass, in dem wir selbst neue Menschen sind, sind wir uns selbst *unsympathisch*. So erleben wir unseren Todeskrampf als ein *Kreissen*: wir sind daran, ein Monstrum zu gebären und dabei zu zerspringen. Ob dieses Monstrum ein programmierter Roboter sein wird oder ein die Apparate zerstörender Vandal, er ist in beiden Fällen wir selbst: ein Mutant der in uns selbst angelegten Informationen. Das Neue ist *entsetzlich*, und wir selbst sind das Neue.

Der Einbruch des Neuen, gepaart mit dem Aufstand der Jungen, bringt das *Alte aus den Fugen*. Das Alte, die historischen Strukturen, weisen Risse an ihren Grundmauern auf und werden *zusammenstürzen*. Die grossen geschichtlichen Gebäude, Staat, Familie, Klasse, Volk und Wissenschaft, Kunst, Philosophie, beginnen zu wanken. An ihrer Statt errichten sich automatische Apparate und Barbarenhorden, und diese Horden, während sie die ehrwürdigen Gebäude zerstören, *strömen in die Apparate*. Wir können den ehrwürdigen Gebäuden nicht nachweinen, denn wir sind uns bewusst, dass ihre Ehre und Würde auf Entehrung und Entwürdigen des Menschen beruhen. Ebensov wenig können wir das Neue begrüssen. Denn wir erkennen es als *Mutation des Alten*. Wir erkennen das Neue als *Wiederkehr des Alten* und doch auch als *noch nie dagewesene Form*. Wir können zwar «über» dem Umbruch stehen, indem wir seine Struktur analysieren. Aber als *Dasein* in der Welt sind wir darin *verfangen*, der sich anbahnende Umbruch wird uns *zerbrechen*.

Neue öffentliche Kraft aus fruchtbarer Einsamkeit

Was wir aber tun können, ist *Abstand* vom Umbruch zu nehmen. Wir können uns aus den zusammenbrechenden Gebäuden und den sich errichtenden Apparaten *zurückziehen*. Wir können ablehnen, sowohl *historisch zu handeln* als auch *nachhistorisch zu funktionieren*. Wir können sowohl der historischen Tat, wie wir als *Untat* durchschauen, als auch der nachhistorischen Funktion, die wir als *Programmation* durchschauen, den Rücken kehren. Das wird uns nicht völlig glücken, denn *Elfenbeintürme* sind kostspielige «residences secondaires», und sie müssen von den Apparaten gefüttert werden. Und sie werden, wie alle übrigen Gebäude, im Erdbeben *zusammenstürzen*. Und doch: viele

Klöster haben die Völkerwanderung überstanden.

Dieser *Entschluss zum Zurück* ist im Grund der *Entschluss*, die Einsamkeit in der Masse durch echte Einsamkeit zu ersetzen. Durch jene *Einsamkeit*, in welcher die konkrete Wirklichkeit, jenseits der kodifizierten Welt, erlebt wird. Die Einsamkeit des Privaten. Also nicht jene Einsamkeit, wo man seinen Garten bestellt, sondern jene andere, in welcher die Propheten Gottes ansichtig wurden. Es ist das *Private*, von dem *aus publiziert wird*.

Man wird versuchen müssen, diesen Rückzug ins *Private* und sein *Umschlagen in Politisches* in den Griff zu bekommen. Es ist der Rückzug des von der Kunst und von der Liebe, jener höchsten Kunst, Berauschten. Er ist nicht unähnlich jener Lebensweise, die von den Griechen «Theorie» genannt wurde. Nur ist es ein theoretisches Leben, für welches die Wirklichkeit nicht die Ideen sind, sondern das konkrete Erleben. Im Grunde ist dieser Rückzug der *paradoxe Versuch*, diese unaussprechliche Konkretizität auszusagen und diese Aussage zu publizieren, um der neu kodifizierten Welt eine Stütze in der konkreten Welt zu bieten. Der Rückzug ist der *paradoxe Versuch*, *Unmittelbares zu übermitteln*.

Der Kibbuz als Keimzelle

Allerorts kann man beobachten, wie solche *paradoxe Versuche* unternommen werden. Ein Beispiel ist der *Kibbuz*. Er kann zwar als ein Versuch angesehen werden, ein *Modell einer nachindustriellen Gesellschaft* zu errichten. Als solcher ist er gescheitert. Viel interessanter jedoch ist es, ihn als den Versuch anzusehen, sich aus der zerfallenden geschichtlichen Welt und der entstehenden programmierten Welt zurückzuziehen, um eine *neue, noch nicht erahnte Lebensweise* zu inkubieren. Der *Kibbuz* als Versuch einer *Keimzelle* für die Nachgeschichte.

Was man dort konkret erlebt, ist eine Lebensform, die, obwohl neu, doch im Sinn der westlichen Tradition würdig ist. Einer der seltenen Orte, wo noch und schon wieder menschenwürdig gelebt wird. Die *Kibbuzim* werden nicht nur, wie alle übrigen Strukturen auch, vom Erdbeben niedergelegt werden und von den Apparaten aufgesogen werden, sondern sie befinden sich in besonders gefährdeter Stellung. Sie sind *zugleich Vorhut und Nachhut*. Und doch, oder gerade deshalb, sind sie von der Stimmung des Absurden, die uns kennzeichnet, verschont geblieben.

Roboter und Menschen

Die *Nachgeschichte* ist im Anbruch. Sie bricht als programmierende Apparate ein und als Horden von Barbaren, die in die Apparate strömen. So wie sie sich anbahnt, wird sie von einer sturen Dummheit sein, die wir uns kaum vorstellen können: vom Stumpsinn der selbsttätig sich programmierenden Apparate. Zwischen uns und der *Nachgeschichte* wird es Katastrophen geben: Sie wird aus einem Erdbeben emportauschen. Aber trotz alledem bleibt der Mensch für die konkrete Wirklichkeit, nämlich für seine *Einsamkeit zum Tod*, offen. In diese Öffnung kann er sich zurückziehen, um dort seine Fähigkeit, zu lieben, sich im andern zu erkennen und den anderen anzuerkennen, wieder als die konkrete Basis seines Daseins zu erleben. Er kann dort erleben, dass die *Liebe den Tod überwindet*. Und dieses Erlebnis kann er publizieren. Und so ist, auch in der *Nachgeschichte*, die Freiheit nicht notwendig zu Ende. Man kann auch liebend spielen. Und der «homo ludens» ist nicht notwendigerweise ein robotisierter Funktionär. Es kann auch wieder das Ebenbild Gottes werden. Die *Nachgeschichte* kann auch eine *Rückkehr zu den Ursprüngen* der Geschichte werden. Aus äußerster symbolisierender Abstraktion eine Rückkehr ins Konkrete. *Zurück zum Menschen*.